

**ATLAS DER
VERGESSENEN
ORTE**

ATLAS DER VERGESSENEN ORTE

LOST PLACES -
EINE REISE ZU
GEHEIMNISVOLLEN PLÄTZEN
RUND UM DIE WELT

TRAVIS ELBOROUGH

KARTEN VON MARTIN BROWN

PRESTEL

MÜNCHEN · LONDON · NEW YORK

LEER STEHENDE BAUWERKE

- 12 WAISENHAUS AUF BÜYÜKADA**
TÜRKEI
- 16 KERNKRAFTWERK
IN ŻARNOWIEC**
POLEN
- 20 PYRAMIDEN**
NORWEGEN
- 24 SCHLOSS VON DONA CHICA**
PORTUGAL
- 28 SCHLOSS SANS SOUCI**
HAITI
- 32 LEUCHTTURM
RUBJERG KNUDE**
DÄNEMARK
- 36 SCHLOSS SAMMEZZANO**
ITALIEN

UNKLARE SITUATIONEN

- 44 WÜNSDORF**
DEUTSCHLAND
- 48 ALTSTADT VON AL-ULA**
SAUDI-ARABIEN
- 52 MANDU**
INDIEN
- 58 CRACO**
ITALIEN
- 62 GRÄNGESBERG**
SCHWEDEN
- 68 PLYMOUTH**
WESTINDIEN
- 74 KOLMANNSKUPPE**
NAMIBIA
- 78 KENNECOTT**
ALASKA, USA
- 82 DÖLLERSHEIM**
ÖSTERREICH

VERFALLENE REISEZIELE

- 90 WEST PIER**
GROSSBRITANNIEN
- 96 SANTA CLAUS**
ARIZONA, USA
- 102 DUCOR PALACE HOTEL**
LIBERIA
- 106 HACHIJO ROYAL HOTEL**
JAPAN
- 110 GRAND HÔTEL DE LA FORÊT**
KORSIKA
- 114 THEMENPARK CAMELOT**
GROSSBRITANNIEN
- 120 SALTON SEA RIVIERA**
KALIFORNIEN, USA
- 124 NEW WORLD MALL**
THAILAND
- 128 KUPARI**
KROATIEN
- 132 OLYMPISCHER KOMPLEX
HELLINIKON**
GRIECHENLAND

ENDSTATIONEN

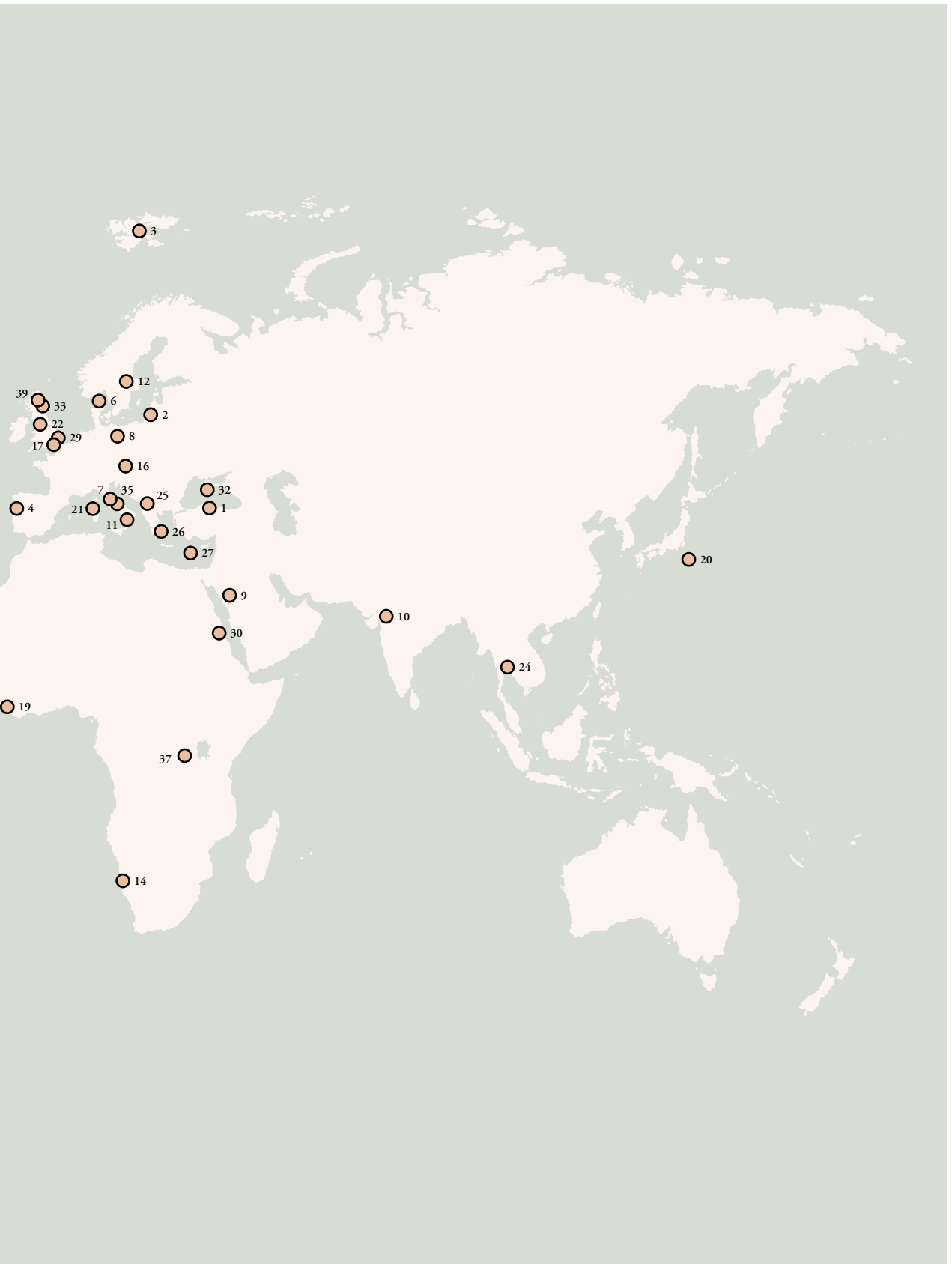
- 138 FLUGHAFEN NIKOSIA**
ZYPERN
- 142 EISENBAHNFRIEDHOF VON UYUNI**
BOLIVIEN
- 146 UNTERFÜHRUNG ZUM CRYSTAL
PALACE** GROSSBRITANNIEN
- 150 SAWAKIN**
SUDAN
- 154 U-BAHN-STATION CITY HALL**
NEW YORK, USA
- 158 U-BOOT-STÜTZPUNKT BALAKLAWA**
KRIM

AUSGEDIENTE EINRICHTUNGEN

- 164 ST PETER'S SEMINARY
COLLEGE**
GROSSBRITANNIEN
 - 168 POCKENKRANKENHAUS
ROOSEVELT ISLAND**
NEW YORK, USA
 - 172 PSYCHIATRISCHE KLINIK
VOLTERRA**
ITALIEN
 - 176 METHODISTISCHE
STADTKIRCHE VON GARY**
INDIANA, USA
 - 182 AKAMPENE**
UGANDA
 - 186 SEASIDE SANATORIUM**
CONNECTICUT, USA
 - 190 LENNOX CASTLE HOSPITAL**
GROSSBRITANNIEN
 - 196 GEFÄNGNIS ALCATRAZ**
KALIFORNIEN, USA
-
- 202 BIBLIOGRAFIE
 - 204 BILDNACHWEIS
 - 205 DANK
 - 206 REGISTER

- 1 WAISENHAUS AUF BÜYÜKADA
- 2 KERNKRAFTWERK IN ŻARNOWIEC
- 3 PYRAMIDEN
- 4 SCHLOSS VON DONA CHICA
- 5 SCHLOSS SANS SOUCI
- 6 LEUCHTTURM RUBJERG KNUDE
- 7 SCHLOSS SAMMEZZANO
- 8 WÜNSDORF
- 9 ALTSTADT VON AL-ULA
- 10 MANDU
- 11 CRACO
- 12 GRÄNGESBERG
- 13 PLYMOUTH
- 14 KOLMANSKUPPE
- 15 KENNECOTT
- 16 DÖLLERSHEIM
- 17 WEST PIER
- 18 SANTA CLAUS
- 19 DUCOR PALACE HOTEL
- 20 HACHIJO ROYAL HOTEL
- 21 GRAND HÔTEL DE LA FORÊT
- 22 THEMENPARK CAMELOT
- 23 SALTON SEA RIVIERA
- 24 NEW WORLD MALL
- 25 KUPARI
- 26 OLYMPISCHER KOMPLEX HELLINIKON
- 27 FLUGHAFEN NIKOSIA
- 28 EISENBAHNFRIEDHOF UYUNI
- 29 UNTERFÜHRUNG ZUM CRYSTAL PALACE
- 30 SAWAKIN
- 31 U-BAHN-STATION CITY HALL
- 32 U-BOOT-STÜTZPUNKT BALAKLAWA
- 33 ST PETER'S SEMINARY COLLEGE
- 34 POCKENKRANKENHAUS ROOSEVELT ISLAND
- 35 PSYCHIATRISCHE KLINIK VOLTERRA
- 36 DIE METHODISTISCHE STADTKIRCHE VON GARY
- 37 AKAMPENE
- 38 SEASIDE SANATORIUM
- 39 LENNOX CASTLE HOSPITAL
- 40 GEFÄNGNIS ALCATRAZ





EINFÜHRUNG

Vergessen heißt: aus dem Gedächtnis verlieren. Es ist das Versagen der Erinnerung an Vergangenes, seien es Ereignisse, Orte oder Menschen. Es ist eine der wesentlichen, ja lebenswichtigen menschlichen Unvollkommenheiten, obwohl es sich natürlich auch um Nachlässigkeit, ein Versehen handeln kann. Wir sagen, wir hätten »gar nicht mehr daran gedacht«, bei einem verpassten Termin etwa, oder wenn wir ohne Milch heimkommen, obwohl wir ausdrücklich gebeten wurden, welche zu kaufen. Mit »verlegt« wiederum drücken wir aus, dass es sich im Gegensatz zu »verloren« um einen zeitweiligen Verlust handelt, denn dies suggeriert ein bevorstehendes oder zumindest mögliches Wiederfinden. Auch wenn Paul Valéry sagt, ein Gedicht sei nie fertig, man habe es nur liegen lassen, deutet er damit an, man müsse sich damit immer wieder befassen. Fertig heißt Schluss, aus, Ende. Liegen lassen hingegen ermöglicht ein späteres Aufgreifen. Weggelegte Dinge können wieder aufgenommen, verlassene Orte wieder bevölkert werden. Ein tröstlicher Gedanke. Nun hat uns das Leerwerden von Ortschaften und Innenstädten während der Covid-19-Pandemie gezeigt, wie schnell an die Stelle pulsierenden Lebens Totenstille treten kann, wie ganze Formen moderner Seinsweise und städtischen Wirtschaftslebens über Nacht obsolet werden können. Dieses Buch lässt erahnen, wie viele Orte im Lauf der Geschichte schon durch geringfügige Veränderungen in Handel, Politik, Klima, Gesundheitswesen, Bräuchen oder auch Fahrgastzahlen nutzlos wurden. Nicht allen muss man nachtrauern. An manche würden wir uns lieber nicht erinnern, manche würden wir gerne besuchen, andere sind zu schrecklich, um vergessen zu werden. Angesichts der jüngsten Ereignisse scheint das Kartieren verlassener (oder auch umfunktionierter) Orte so angebracht wie noch nie. Aus ihren Geschichten können wir – hoffentlich – viel lernen: über Unbeständigkeit, Konsum, Booms und Pleiten, Industrialisierung und Umwelt, die menschliche Hybris und die Unzuverlässigkeit der Erinnerung und deren Pflege. Die Frage, wohin die Reise gehen soll, ließ uns schon immer zum Atlas greifen.

Man könnte sagen, die Saat für dieses Verzeichnis verlassener, funktionsloser, unbewohnter und unbewohnbarer Stätten sei sowohl von der Pandemie als auch von der Geschichte Poveglias gesät worden, die

schon im *Atlas der ungewöhnlichsten Orte* erzählt wurde. Die kleine Insel Poveglia liegt fünf Kilometer südlich von Venedig. Ihre wichtigsten Bewohner sind heute ihre Geister; wir meinen das metaphorisch, allerdings halten viele Poveglia für einen der am meisten von Gespenstern heimgesuchten Orte der Welt. Diese Annahme ist durchaus verständlich angesichts der gruseligen Nutzung, die diese sieben Hektar im Lauf der Zeit erfuhren. Nach dem Ausbruch des Schwarzen Tods um 1340 und der Ausbreitung der Beulenpest im 16. Jahrhundert verfrachtete man die Kranken und Sterbenden der Inselrepublik hierher, um sie in Massengräbern zu verscharren. Jahrhundertlang mussten alle, die nach Venedig einreisen wollten, 40 Tage auf Poveglia verbringen, ehe sie in die Stadt durften. Diese Spanne entspricht der Zeit, die Jesus in der Wüste Juda mit Fasten verbrachte und satanischen Versuchungen widerstand. Im Italienischen bezeichnete man diesen erzwungenen Aufenthalt mit dem von der Zahl abgeleiteten Wort »quarantena«. Daraus entstand die generelle Bezeichnung für die Isolierung von Personen, die im Verdacht stehen, Träger einer Infektionskrankheit zu sein. Vor 2020 verbanden die meisten in wohlhabenden Ländern lebenden Menschen diesen Begriff eher mit dem Import von Tieren oder einer Zeit, in der es weder Antibiotika noch Massenimpfungen gab.

Schwere Zeiten durchzustehen erfordert Ausdauer. Ein Verlust fühlt sich dann noch schmerzlicher an. Verloren ging bei dieser Pandemie auch die Reisefreiheit. Doch der Anblick bestimmter Stadtbilder mit ihren leeren Gebäuden sollte uns daran erinnern, dass die Möglichkeit des Reisens ohne Krankheitsrisiko hart erkämpft werden musste und wie brutal man Menschen behandelte, die als krank oder unerwünscht galten.

Dieses Buch ist ein Kompendium völlig aus dem Blick geratener und vernachlässigter Stätten, antiker und moderner Ruinen – schön, hässlich und schrecklich, mehr oder minder wertgeschätzt, leidlich erhalten oder völlig verfallen. Ein Blick auf das Unbrauchbare und Nutzlose, an das sich niemand erinnert. Verlassenheit ist aber kein Grund, die Hoffnung aufzugeben. Im Gegenteil: Sie ermutigt uns, länger und intensiver über die Welt der Zukunft nachzudenken und über Dinge, die es verdienen, vor dem Verfall bewahrt zu werden.

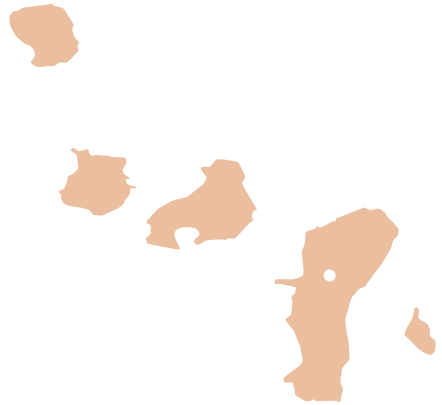


**LEER STEHENDE
BAUWERKE**

WAISENHAUS AUF BÜYÜKADA

ISTANBUL, TÜRKEI

40° 51' 39" N / 29° 07' 24" O



Die Altstadt von Istanbul (bis 1930 zumeist als Konstantinopel bezeichnet) war die Hauptstadt des Byzantinischen und des Osmanischen Reichs. Sie liegt auf sieben Hügeln auf einer dreieckigen Halbinsel zwischen Asien und Europa. Jahrtausendlang war sie sowohl Brücke als auch Barriere im Verkehr zwischen Ost und West. Von den Wassern »dreier Meere« umspült – Goldenes Horn, Bosphorus und Marmarameer –, sind ihre alten Mauern mit Türmchen und Zinnen bis heute erhalten. Ebenso ihre imposantesten Bauwerke, die Hagia Sophia, die vom byzantinischen Kaiser Justinian in Auftrag gegeben und 537 als christliche Kirche geweiht wurde, und die 1616 vollendete Blaue Moschee (Sultan Ahmet Camii) mit ihren Minaretten und exquisiten Fliesen. Beide sind Denkmäler für den Platz der Stadt am Scheideweg der Geschichte, aber auch als Sitz kaiserlicher und geistlicher Macht, als Ort religiöser Gemeinsamkeiten und Konflikte, des Handels zu Lande und zur See, der Frömmigkeit und der Habgier, der hohen Kunst und der gemeinen List, der Intrigen und der Gewalt. Diese Bauwerke aus Ziegeln, Marmor, Fliesen und Stein erzählen jedoch nur die Hälfte der Geschichte des reichen architektonischen Erbes der Türkei. Vor dem 20. Jahrhundert waren die allermeisten der in und um Istanbul errichteten Gebäude Holzbauten. In Polatlı im Landesinneren, in der Nähe der heutigen Hauptstadt Ankara, befinden sich die Überreste des aus Wacholder- und Kiefernholz errichteten Grabmals und des 40 Meter hohen Grabhügels von König Midas, dem legendären Herrscher des eisenzeitlichen Königreichs Phrygien. Dass dieses Grabmal, das wahrscheinlich älteste intakte Holzbauwerk der Welt, noch erhalten ist, grenzt wirklich an ein Wunder: Viele andere legendäre aus Holz gebaute Tempel, Paläste, Häuser und Brücken auf der ganzen Welt sind, wie nicht anders zu erwarten, dem Holzwurm, der Fäule oder dem Feuer zum Opfer gefallen oder wurden irgendwann einfach abgerissen und durch angeblich widerstandsfähigeres Mauerwerk ersetzt.

Das nunmehr baufällige Griechische Waisenhaus auf Büyükkada wurde zur Gänze aus Holz errichtet.

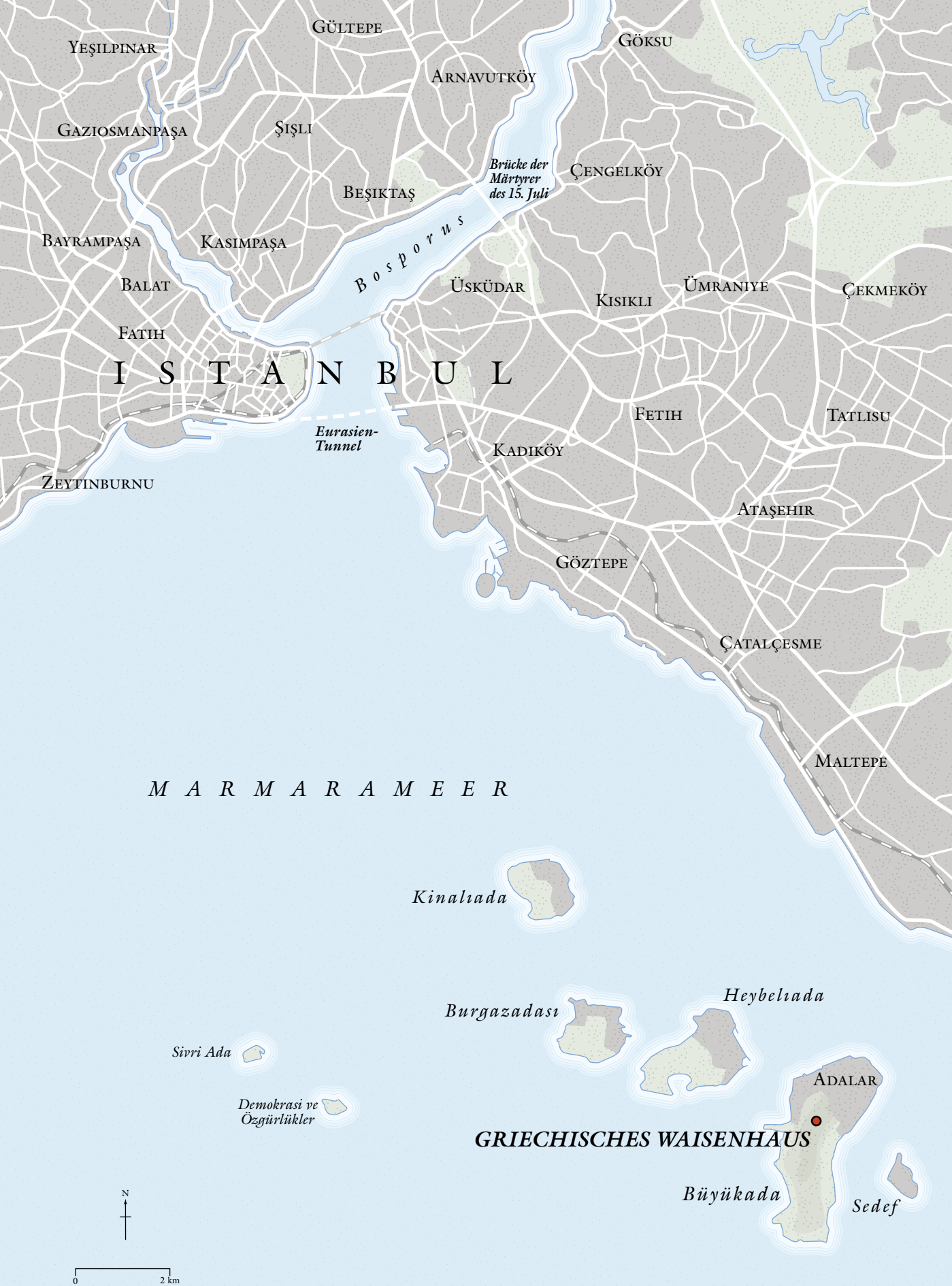


Zunächst wirkt Holz wie eine schlechte Wahl für eine Stadt, die von Griechen, Römern, Kreuzrittern und Türken gleichermaßen überfallen, belagert und gebrandschatzt wurde. Noch beunruhigender als potenzielle Angreifer waren im frühen 16. Jahrhundert allerdings Erdstöße. Bei einem schweren Beben 1509 zeigten sich jedoch die strukturellen Vorteile von Fachwerkgebäuden. Sie schwangen mit den Erschütterungen mit und verursachten, falls sie beschädigt wurden, keine weiteren Zerstörungen. Zudem ließen sie sich meist viel einfacher und billiger reparieren oder ersetzen. Der Platz auf der Halbinsel war begrenzt und aus Holz konnte man höhere Häuser bauen. Ein typisches Merkmal der traditionellen Istanbuler Wohnhäuser waren die vorkragenden, mit Erkerfenstern versehenen Obergeschosse. Bei vielen Häusern ragte der obere Teil mit dem Dach über die engen Straßen hinaus. Innen war dadurch mehr Platz und die Fußgänger auf dem Kopfsteinpflaster darunter waren gegen Sonne oder Regen geschützt. Einige dieser oft dicht gedrängt stehenden Häuser kann man noch unweit der Süleymaniye-Moschee und im Zeyrek-Viertel im Stadtteil Fatih bewundern. Durch die Brände im Ersten Weltkrieg und das anschließende Verbot, neue Holzhäuser zu bauen sowie den Verlust traditioneller Zimmermannskunst und die intensive Modernisierung Istanbuls in den letzten Jahrzehnten sind von diesen alten Häusern nur noch wenige erhalten.

Auf Büyükkada, einer der neun Prinzeninseln des Marmarameers, findet man die Überreste des größten bekannten Holzbaus, der in Eurasien je errichtet wurde und mit einer Höhe von 21 Metern und einer Länge von 125 Metern höchstwahrscheinlich der zweitgrößte der Welt ist. Er wurde 1898 von dem renommierten französisch-türkischen Architekten Alexandre Vallaury errichtet, offenbar als Hotel und Kasino für die Compagnie Internationale des Wagons-Lits – jenes Unternehmen, das den durch Agatha Christie unsterblich gewordenen Orient-Express betrieb. Zu Vallaurys weiteren Bauten in Istanbul gehörte das historistische Pera Palace. Dieses 1892 im westlichen Stil errichtete Hotel war für wohlhabende, größtenteils europäische Touristen bestimmt, die mit dem Luxuszug in der Hauptstadt des Osmanischen Reichs eintrafen. Das Kasino-Hotel auf Büyükkada entspricht eher der einheimischen Architektur, zielte aber auf die gleiche Klientel ab – betuchte ausländische Gäste, die in immer größerer Zahl in den livrierten Waggons der CIWL nach Istanbul reisten. Aus nicht näher bekannten Gründen, wahrscheinlich aufgrund der Abneigung von Sultan Abdülhamid II. gegenüber dem Glücksspiel, erhielt dieses Kasino schließlich keine Erlaubnis, zahlende Gäste zu beherbergen. 1903 wurde der faszinierende Belle-Époque-Bau an einen griechischen Philanthropen verkauft, der ihn dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel zwecks Umwandlung in ein Waisenhaus und eine Schule schenkte.

Solange der Wohltäter lebte, gingen fast 6000 Waisenkinder durch die (natürlich) hölzernen Pforten. In dieser Zeit zerbrach das Osmanische Reich, es gab zwei Weltkriege, einige Revolutionen, und Istanbul wurde von Ankara als Hauptstadt des neuen und säkularen türkischen Staats abgelöst. Die Spannungen zwischen Griechenland und der Türkei im Zypernkonflikt führten dazu, dass das Waisenhaus 1964 geschlossen wurde.

In der Folge war der Bau die meiste Zeit mit Metallzäunen abgesperrt, hinter denen das Fachwerk und die Balken schutzlos den zerstörerischen Kräften der Zeit ausgesetzt waren. Heute ist er wieder im Besitz der griechisch-orthodoxen Kirche und wird von in einem Nachbarhaus wohnenden Aufsehern bewacht. Für das Glücksspiel gedacht, war er zum Zufluchtsort elternloser und unbetreuter Kinder geworden, denen dadurch ein noch schlimmeres Schicksal erspart blieb – völlig verlassen zu sein.



YEŞILPINAR

GÜLTEPE

GÖKSU

ARNAVUTKÖY

GAZIOSMANPAŞA

ŞİŞLİ

Brücke der Märtyrer des 15. Juli

ÇENGELKÖY

BEŞİKTAŞ

B o s p o r u s

ÜSKÜDAR

KISIKLI

ÜMRANIYE

ÇEKMEKÖY

BAYRAMPAŞA

KASIMPAŞA

BALAT

FATİH

I S T A N B U L

Eurasien-Tunnel

FETİH

TATLISU

ZEYTINBURNU

KADIKÖY

ATAŞEHİR

GÖZTEPE

ÇATALÇESME

MALTEPE

M A R M A R A M E E R

Kinalıada

Burgazadası

Heybeliada

Sivri Ada

Demokrasi ve Özgürlükler

GRIECHISCHES WAISENHAUS

ADALAR

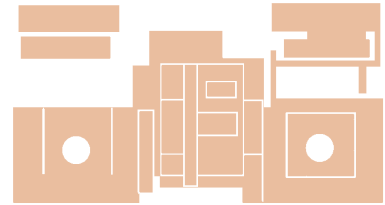
Büyükada

Sedef



0 2 km

KERNKRAFTWERK IN ŻARNOWIEC



POLEN

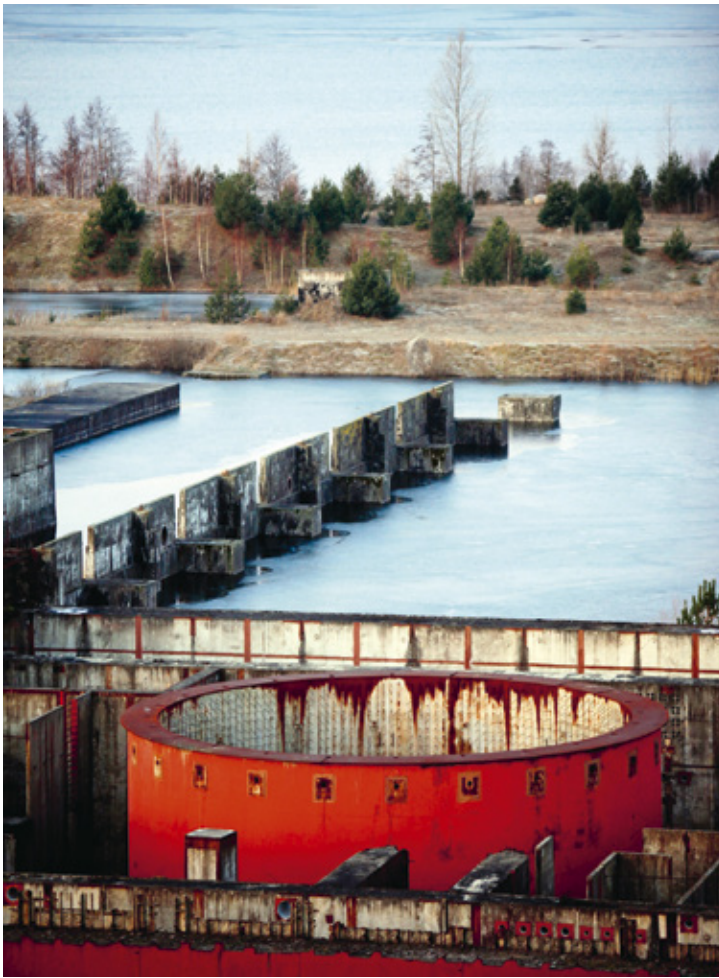
54° 44' 35.64" N / 18° 05' 20.05" O

Żarnowiec ist ein Dorf im nordpolnischen Landkreis Gmina Krokowa an der Ostseeküste, etwa 60 Kilometer nordwestlich von Gdańsk. Über 500 Jahre kreiste das Leben hier um ein Nonnenkloster. 1235 von Zisterzienserinnen gegründet, hat es in gewisser Weise dazu beigetragen, dass diese Gegend noch ein weiteres Wahrzeichen besitzt: den Teufelsstein von Odargowo. Dieser riesige, fast 3,5 Meter hohe Felsbrocken weist seitlich auffällige Vertiefungen auf. Der Sage nach sind es Krallenspuren, die der Teufel hinterlassen hat. Satan sei über das Wirken so vieler frommer, auf Fisch, Fleisch, Eier und Sinneslust verzichtender Seelen derart erzürnt gewesen, dass er den Felsbrocken hochhob, um ihn auf die Klosterkirche zu schleudern und sie dem Erdboden gleichzumachen. Durch Gottes Vorsehung (oder Satans unzulängliche Zeitplanung) krächte ein Hahn, worauf der Teufel vor Schreck den Felsbrocken fallen ließ und sich noch vor Tagesanbruch davonmachte.

Dem Teufelsstein machte in jüngerer Zeit ein weit beunruhigenderer Nachbar Konkurrenz: das nicht vollendete Kernkraftwerk Żarnowiec. Vor allem in den Jahrzehnten der kommunistischen Herrschaft, aber auch danach, war Kohle für Polen der wichtigste Brennstoff. Als größter Energieerzeuger und -verbraucher Osteuropas deckte das Land etwa 80 Prozent seines Bedarfs mit diesem fossilen Brennstoff. Ende der 1950er-Jahre begann man, ein Kernkraftprogramm zu entwickeln. Damit wollte man die wertvollen Kohlevorkommen schonen, aber gleichzeitig den Export des abgebauten Bodenschatzes ermöglichen. 1982 schließlich kündigte die polnische Regierung an, dass das erste Kernkraftwerk des Landes in Żarnowiec gebaut werden sollte, das an einem kleinen See liegt und von den Ostseehäfen Danzig und Gdynia aus leicht zu erreichen ist. Geplant war, auf einem 28 Hektar großen Gelände vier Reaktoren sowjetischer



**Kernkraftwerk Żarnowiec,
die heute entkernten Konstruktionsteile**



Bauart vom Typ WWR-400 und einen Komplex weiterer Gebäude zu errichten. Man hoffte, die Anlage bis 1993 fertigstellen zu können.

Vier Jahre später, 1986, als die Bauarbeiten in vollem Gang waren, explodierte in der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik ein Reaktor des Kernkraftwerks Tschernobyl; über Europa zog eine radioaktive Wolke hinweg. Das genaue Ausmaß der entstandenen Schäden wird nie bekannt werden. Bei den Vereinten Nationen geht man davon aus, dass etwa 3,5 Millionen Menschen betroffen waren und fast 50 000 Quadratkilometer Land verseucht wurden. Der radioaktive Niederschlag sollte eine immense Wirkung haben, im eigentlichen wie im übertragenen Sinn: Es wird behauptet, dass die Katastrophe quasi ein Katalysator für den Zusammenbruch der Sowjetunion war, da sie den inneren Verfall ihres unkontrollierbaren und autoritären Systems sichtbar machte – einem System, in dem die Staatsmacht selbst buchstäblich zersetzend wirkte.

In Polen löste Tschernobyl Proteste von Umweltgruppen gegen das Kernkraftwerk Żarnowiec aus. Es war zwar für einen anderen Reaktortyp bestimmt als den in der Ukraine verwendeten, aber an seinem

LINKS OBEN: Das Kernkraftwerk in Żarnowiec wurde nie fertiggestellt und 1990 vollständig aufgegeben.



OBEN: Nachdem die riesige Anlage von Żarnowiec drei Jahrzehnte vor sich hinrostete, erwägt man nun die Möglichkeit, sie doch noch zu einem funktionierenden Kernkraftwerk auszubauen.

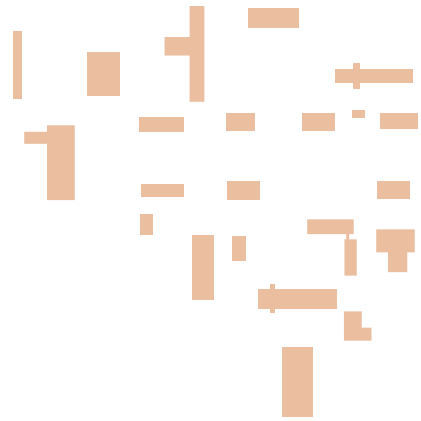
Standort war eine tektonische Verwerfung festgestellt worden. Nach dem Fall der Berliner Mauer 1989 und dem heftigen Widerstand gegen den Weiterbau wurden die Arbeiten in Żarnowiec im September 1990 eingestellt. Die entstandenen Kosten schätzte man auf die gigantische Summe von 500 Millionen Dollar, die Kosten für den Weiterbau wären Schätzungen zufolge noch weit höher gewesen. Zwei der im Bau befindlichen Reaktoren wurden abgerissen, die beiden anderen weiterverkauft. Nachdem Polen die EU-Netto-Emissionsreduzierung widerstrebend angenommen hatte, setzte es allerdings die Wiedereinführung der Kernenergie auf die Agenda, um seine Abhängigkeit von der Kohle zu verringern. Als einer unter den möglichen Standorten für ein Kernkraftwerk der neuen Generation wurde erneut Żarnowiec ausgewählt, ungeachtet aller Bedenken in Bezug auf seismische Aktivitäten in dieser Region.

Für die Einwohner, bei denen die Erinnerung an die Katastrophe von Tschernobyl und die wirtschaftlichen Folgen des ursprünglichen Projekts noch lebendig ist, klingt diese Entscheidung so verlockend wie die Wiederkehr des Teufels.

PYRAMIDEN

SPITZBERGEN, NORWEGEN

78° 39' 22" N / 16° 19' 30" O



Über die schneebedeckten Berge, denen der Archipel Spitzbergen seinen Namen verdankt, sagte der Biologe Julian Huxley, man habe den Eindruck, jemand hätte die »obersten 4000 Fuß der Alpen abgeschnitten und ins Nordpolarmeer verpflanzt«. Der niederländische Entdecker Willem Barents, der diese in etwa 78° nördlicher Breite gelegenen Gletscherinseln sichtete, als er 1596 auf einer Expedition erfolglos nach der Nordostpassage suchte, nannte sie die »spitzen Gipfel«. Der den Ort Pyramiden überragende Berg, der mit seinen 937 Metern Höhe selbst bei Nebel noch bedrohlich präsent wirkt, gleicht dagegen einer Pyramide. Weitere Vergleiche mit dem alten Ägypten wären bis 1998 weit hergeholt gewesen. Anders heute: Ähnlich dem Tal der Könige zieht die ehemalige sowjetische Bergbaustadt immer mehr Touristen an, da sie die Möglichkeit bietet, die verlassenen Artefakte einer früheren Lebensweise zu bestaunen.

Pyramidens einziger Wirtschaftszweig war die Kohle. Nachdem der Geologe Bertil Högbom von der Universität Uppsala umfangreiche Untersuchungen durchgeführt hatte, begann ein schwedisches Unternehmen 1910, erstmals die örtlichen Kohlevorkommen auszubeuten. 1920 wurde die Inselgruppe durch den Spitzbergenvertrag Norwegen zugeschlagen, das erst 15 Jahre zuvor seine staatliche Unabhängigkeit von Schweden erlangt hatte. Nach dem Inkrafttreten benannte Norwegen den Archipel in Svalbard um, wobei es sich auf die beiläufige Erwähnung einer »kalten Küste« in einer isländischen Saga des 12. Jahrhunderts stützte. Der Vertrag gewährte allen seinen Unterzeichnern – Großbritannien, USA, Japan und Russland – gleichen Zugang zu den Ressourcen des Gebiets. Von diesem Recht sollte später nur Russland Gebrauch machen. Das staatliche Unternehmen Trust Arktikugol (Arktische Kohle), das 1931 die schwedischen Anteile an Pyramiden erworben hatte, begann nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Kohleabbau.

RECHTS OBEN: Den Ehrenplatz in der aufgegebenen sowjetischen Bergbausiedlung Pyramiden hat immer noch die Lenin-Büste.

RECHTS UNTEN: Nebst anderen Freizeiteinrichtungen stand den Bergleuten und ihren Familien auch ein Hallenbad zur Verfügung.